

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

169 (21.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037633)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 169.

Freitag, den 21. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 18. Juli. Se. Maj. der Kaiser ist heute Nachmittag 5 Uhr im besten Wohlsein in Gastein eingetroffen und von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Der Statthalter Graf von Thun-Hohenstein, der Landeshauptmann und die Spitzen der Behörden erwarteten Se. Majestät am Fuße der Schlossstiege. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden auf das Guldreichste. Seitens der Damen wurden Sr. Majestät prächtige Blumenbouquets überreicht. Vor dem festlich geschmückten Orte und auf dem Wege, welchen der Kaiser passieren mußte, waren Triumphbogen errichtet.

Wie die „Prov.-Corresp.“ meldet, hat der Kaiser die Immediatgesuche der Geistlichen, Kirchenvorstände und Gemeindevertretungen aus den Decanaten Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf zc., in welchen die Bitte vorgetragen wird, die staatlichen Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Rückkehr des Erzbischofs Dr. Paulus Melchers auf den erzbischöflichen Stuhl zur Wahrnehmung seiner Hirtenpflichten entgegenstehen, dem Cultusminister zur Bescheidung der Bittsteller zugehen lassen. Der Cultusminister hat die Unterzeichner hiervon in Kenntnis gesetzt und zugleich erwidert, daß er nicht in der Lage sei, das Gesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser zu befürworten. Laut telegraphischer Meldung publicirt die „Köln. Volkszeitung“ den Wortlaut der Antwort des Cultusministers.

In maßgebenden Kreisen Berlins beschäftigt man sich, wenn die „Wiener Allg. Ztg.“ richtig informiert ist, vorwiegend mit den militärischen Consequenzen des Bombardements Alexandriens. Man meint, eine Verstärkung der Flotte Deutschlands behufs Küstenverteidigung sei nothwendig, da Landbesetzungen gegenüber den Erfahrungen bei Alexandrien sich als äußerst problematisch einer Flotte, wie der englischen gegenüber erwiesen haben.

Es wurde gemeldet, daß Herr Crispi in Berlin eingetroffen ist. Das „Tagebl.“ bemerkt dazu: Crispi ist eine der einflussreichsten und interessantesten Persönlichkeiten des italienischen Parlaments, dessen Präsident er von 1876 bis Weihnachten 1877 war. Er verließ den Präsidentenposten, um kurz vor dem Tode Victor Emanuel's das Ministerium des Innern zu übernehmen, und alle Welt in Italien erinnerte sich noch seiner vortrefflichen Verwaltung, welcher es gelang, die absoluteste Ordnung während der schwierigen Zeit der beiden Thronwechsel im Quirinal und im Vatican aufrecht zu erhalten. Nachdem Crispi das Portefeuille niedergelegt hatte, war er bald gezwungen, in Opposition gegen das Ministerium Cairoli zu treten, dessen schwankende

äußere Politik während des Congresses von Berlin er mißbilligte. Seit Angesichts der tunesischen Verwickelungen Mancini an Cairoli's Stelle die äußeren Angelegenheiten leitet, hat Crispi in loyalster Weise das Cabinet unterstützt, welches durch die Reise des Königs Humbert nach Wien und den Anschluß an Deutschland der Politik sich wieder zuwandte, welche Crispi stets vertreten hat. Denn Crispi ist von jeher der wärmste Anhänger der deutsch-italienischen Freundschaft gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß nach den Neuwahlen in Italien, welche zugleich mit unseren Landtagswahlen stattfinden, und allem Anscheine nach eine entschiedene fortschrittliche Mehrheit ins Parlament senden werden, Crispi als der eigentliche Vertrauensmann der Nation gelten wird. Denn Crispi will das von der Linken begonnene und versprochene Reformenwerk noch schneller durchführen und befand sich deshalb eine Zeit lang im Widerspruch mit dem langsam manövrirenden Depretis. Ein schnelles Vorgehen entspricht diesem alten Manne der That, der nicht umsonst von der einstigen Reaction der fünfziger Jahre verfolgt und zum Tode verurtheilt war, der dann in London ein Asyl fand und später in Sicilien mit Garibaldi zugleich landete, dessen Hauptberather er bei dem sagenhaften Zuge der Tausend von Marfala war. Der italienische Staatsmann, der übrigens nur als Tourist hier anwesend ist, wird etwa drei bis vier Tage hier bleiben, um dann zur Nürnberger Ausstellung zu gehen.

In den theilnehmenden Kreisen spricht man davon, daß der Geheime Rath Professor Dr. Häbler, der ja früher schon vortragender Rath im Cultusministerium war, als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Raths Göppert ins Auge gefaßt sei. Diese Nachricht dürfte mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.

Von ganz besonderem Interesse erscheint eine Discussion zwischen einem welfischen und einem ultramontanen Blatte über die jetzige Haltung des Centrums gegenüber den Folgen der Annexionspolitik von 1866. Die „Niedersächs. Ztg.“ schrieb: „Was wir in seinem (des Centrums) eigenem Interesse und vom Standpunkte der Moral von ihm verlangen müssen, ist, daß es zum Bewußtsein seiner Pflicht komme. Mit einem Wort: Es genügt uns nicht, wenn das Centrum über die Annexionen eine heimliche Thräne weint und im Verborgenen theilnehmend uns die Hand drückt. Wir verlangen viel mehr von ihm: daß es, getreu seinen angeblichen Grundsätzen, offen und mit derselben Energie, mit welcher es für die Beseitigung des Culturkampfes eintritt, auf jedem gesetzlich zulässigen Wege auch die Aufhebung der Annexionen erstrebt.“

Darauf erwidert die klerikale „Köln. Volksztg.“: „Zuvörderst müssen wir dagegen protestiren, als sei der „Culturkampf“ auf gleiche Stufe zu stellen mit den Annexionen. Die Lösung der Culturkampfsfrage steht uns unendlich höher, als die der Annexionen. Die Kirche ist ein unmittelbar von Gott herrührendes Institut, jeder einzelne Staat dagegen nicht. Nichtsdestoweniger ist es bekannt, daß das Centrum die Politik von 1866 verwirft. Aber welche gesetzlich zulässigen Wege soll das Centrum betreten, um die Selbstständigkeit Hannovers wiederherzustellen? Was hat denn die deutsch-hannoversche Partei bereits zur Lösung dieser Frage an maßgebender Stelle gethan? Abgesehen von all' diesem möge die deutsch-hannoversche Presse nie aus den Augen lassen, daß die Zahl der deutsch-hannoverschen Abgeordneten auf ein Minimum zusammenschmelzen würde, wenn die Katholiken bei den Wahlen ihnen nicht mehr ihre Stimme gäben.“ — Herr Windthorst wird diese Erörterung sehr gelegen kommen. In einem Augenblicke, da er dem päpstlichen Stuhle und der katholischen Wählerschaft Deutschlands als der in der Welle gefärbte Welsche dargestellt wird, machen die Welfen Miene, seine Fahnen zu verlassen, weil er nicht welfisch genug ist. Man möchte fast glauben, das Murren der Welfen sei bestellte Arbeit, so trefflich muß es ihm zur Behauptung seiner Stellung an der Spitze des Centrums zu statten kommen.

Die Nationalliberalen der Provinz Hessen sind mit der Neuorganisation ihrer Partei kräftig im Zuge. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen erläßt der Centralausschuß der Provinz folgendes erstes Flugblatt: „An unsere Parteigenossen! Die Wahlen zum preussischen Landtage sind im Monat Oktober mit Sicherheit zu erwarten und es ist dringend geboten, schon jetzt die Vorbereitungen zu denselben auch von Seiten unserer Partei zu treffen. Die Wahlen sind von der allergrößten Bedeutung. Es ist bekannt, daß sich auf dem letzten Landtage eine Koalition zwischen dem Centrum, den Konservativen, den Polen und Welfen vollzogen hat und diese dadurch die Mehrheit erlangten. Welche Früchte diese Verbindung schon zurzeit getragen hat, brauchen wir nicht im einzelnen zu wiederholen. Es gilt, diesen Parteien bei den nächsten Wahlen die Mehrheit zu entziehen. Gelingt dies nicht, so haben wir die allerbedenklichsten Wirkungen für das öffentliche Wohl zu erwarten und es bricht die Reaction in Staat und Kirche, in Gemeinde und Schule unabwendbar über uns herein. Die Majorität jener Parteien muß gesprengt werden, und sie wird es, wenn die liberalen Parteien, namentlich auch die unsrige,

17)

Fäulungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Und nun sah Eveline eine düstere, hoffnungslose, unbegreifliche Zukunft vor sich — ohne ihn! Der Vater, dem sie unentbehrlich gewesen, war todt — sie war allein — ganz allein — kein Glück, keine Hoffnung, keine Pflicht lag verheißend, fordernd, ausfüllend vor ihr — nichts als eine verzweiflungsvolle Leere, ein graufames, gähnendes Nichts. Sie war noch jung, sie hatte es oft gehört, der Gram tödtet nicht, eine lange Reihe von Jahren lag wohl noch vor ihr, einsame, öde Jahre, ein Leben, das des Namens nicht werth war! — Aber mußte es denn sein? Mußte sie leben? War ihr nicht die Macht gegeben, aus dem Dasein zu scheiden, an das sie nichts mehr band? — Sie sprang auf und strich sich die Haare von der schmerzenden Stirn; ein kalter Schauer überlief sie, war es nicht graufig, zu sterben? Aber ebenso graufig, zu leben, ein elendes, jammervolles Leben — ein Moment voll Pein stand qualvollen Jahren gegenüber. Man nannte es ein Verbrechen, freiwillig das Leben zu verkürzen, wenn aber nützte es, wenn sie müde und gebrochen ihre Tage hinschleppte, und war nicht schon mancher vor ihr den dunkeln Weg gegangen? Weshalb sollte sie zittern, zu thun, was Andere gethan, die Brücke in das Unbekannte zu betreten, das ihr Ruhe und Befreiung von dem Elend dieses Daseins verhieß. Verdammt man den Gefangenen, der seine Ketten sprengt, der sich aus dem düstern Gefängnisse befreit? Und weshalb sollte sie die qualvolle Gefangenschaft widerstandslos erdulden? Nein, sie wollte Freiheit und Ruhe suchen, sie meinte es mit überwältigender Gewißheit zu fühlen, daß sie nicht länger leben könne. Sie presste die Hände auf das Herz, ihr Athem ging schwer und beklemmt, war es „die Gewohnheit des Daseins“, die ihr Recht behauptete, war es nur das körperliche Widerstreben gegen den Akt des Sterbens — sie fröstelte — wenn sie sich entschloß zu leben! Sie sah umher, Dunkelheit

hatte sich über das Zimmer gebreitet; sie hatte die alte Caroline längst zur Ruhe geschickt, tiefe Stille umgab sie, sie war allein — und so würde sie heute und morgen und immer, immer bleiben, dieselbe Stille, dieselbe Einsamkeit, dasselbe öde Leben, Keinem lieb und Keinem nütze, war von Tage zu Tage ihr Loos — und er, der Geliebte, fern von ihr, glücklich ohne sie — nein, nein, sie konnte, sie wollte nicht leben! Sie hüllte sich fest in ein Tuch und huschte zum Hause hinaus, es hatte sie Niemand gehört. Sie wohnte in dem entlegensten und stillsten Theile der Stadt, diese Stille war ihrem Vater Bedürfnis gewesen; Niemand beachtete die dunkle Gestalt, die raschen Schritte längs den Häusern ging. Nur eine kurze Strecke, dann hatte sie die Brücke, die über den Fluß führte, erreicht, dann ging sie das Bollwerk entlang, dorthin, wo der bessere Stadttheil aufhörte und eine lange Reihe von Speichern ihn von den, nur von der ärmeren Klasse bewohnten Straßen trennte.

Sie sah den Strom hinab, er floß ruhig und still dahin, Ruhe und Stille verhiess er auch ihr — noch ein schauerndes Frösteln, ein Schritt näher — sie bog sich weit über — da fühlte sie eine Hand auf ihrem Arme, die sie mit eisernem Griffe zurückzog, sie sah sich um — Doktor Berg stand vor ihr.

„Eveline,“ rief er erschrocken. Er hatte, von einem späten Krankenbesuche heimkehrend, die einsame Gestalt und ihr seltsames Beginnen entdeckt, hatte seine Schritte beschleunigt und noch im letzten Augenblicke die That verhindert. Er hatte nur im rein menschlichen Empfinden gehandelt, ohne zu ahnen, wen er vor sich hatte.

„Gottlob, daß ich des Weges kam,“ fügte er leise seinem Ausrufe hinzu.

Eveline lehnte bleich und zitternd an ihm, die Füße versagten ihr den Dienst, sie fühlte sich halb von Scham, halb von Schmerz überwältigt.

„Sie sind krank, liebes Kind,“ sagte der Doktor beruhigend, „Sie müssen vor Allem aus der kühlen Nachtluft fort. Kommen Sie.“

Er legte ihren Arm in den seinen und sie folgte ihm willenlos — gedankenlos. Sie wurde sich ihrer selbst erst wieder bewußt, als sie in Doktor Berg's Hause in der Wohnstube stand und er freundlich sagte: „Liebe Alte, da bringe ich Dir ein krankes Kind, das Du pflegen und behüten sollst, wie Du es so gut verstehst. Zuerst gieb ihr eine Tasse heißen Thee, etwas Rothwein darin kann auch nicht schaden, und dann besorge ihr ein Bett in der blauen Stube, daß sie zur Ruhe kommt.“

Eveline ließ Alles mit sich geschehen. Ihr that das stärkende Getränk wohl, und die milde Freundlichkeit der Doktorin, die sie mit keiner Frage belästigte, wirkte beruhigend auf sie. Sie brachte sie, wie ein krankes Kind, sorgsam und leise zu Bett und sagte, sie auf die Stirn küßend: „Nun schlafen Sie sanft, Herzchen, dann werden Sie sich morgen körperlich und geistig kräftiger fühlen, und wenn Sie in der Nacht etwas brauchen, so rufen Sie ohne Scheu, wir schlafen hier neben ihnen; vorläufig bleibe ich aber noch bei Ihnen, alte Leute brauchen nicht so viel Schlaf, da will ich noch ein Stündchen lesen; ich setze die Lampe hier hinter den Schirm, damit das Licht Sie nicht blendet.“

Die Natur forderte gebieterisch ihr Recht; so schloß Eveline unwillkürlich die Augen, und bald umringt sie ein tiefer, traumloser Schlaf. Als sie erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel und schien hell und freundlich in das kleine Zimmer. Es erfüllte sie ein süßes Wohlgefühl; sie mußte sich einen Augenblick lang besinnen, wie sie hierher gekommen, und da stand alles Erlebte mit graufiger Klarheit vor ihr. Sie richtete sich im Bette auf, ein heller Sonnenstrahl fiel über sie hin; sie hatte den Morgen nicht mehr zu sehen gemeint, den freundlichen Sonnenstrahl, den blauen Himmel, sie hatte gehofft, es solle Alles überstanden sein, und nun —! Die natürliche, dem Menschen eingeborne Lust am Leben regte sich in ihr, Himmelsblau und Sonnenschein dünkten ihr in diesem Augenblicke des Lebens werth, und doch — welcher ein Leben lag vor ihr! Ein heißer Thränenstrom ergoß sich

Ihre Schuligkeit thun, wenn unsere Parteigenossen die bisherige Unthätigkeit abschütteln und Mann für Mann in festgeschlossener Organisation sich an den bevorstehenden Wahlen betheiligen. Jene feste Organisation unserer Partei in Anregung zu bringen, ist der Hauptzweck dieses ersten Flugblattes, das an alle unsere Genossen, so weit sie uns bekannt sind, vertheilt werden soll. Es ist unbedingt geboten, daß in jedem Wahlkreis sich ein Wahlausschuß bildet, der die Parteigenossen sammelt, Lokalausschüsse in den einzelnen Städten des Wahlbezirks ins Leben ruft, sich in allen Orten seines Kreises mit Vertrauensmännern umgiebt, Belehrung über die bestehenden Gefahren und die Aufgaben unserer Partei verbreitet, eine Einigung über einen Candidaten herbeiführt und mit uns eine regelmäßige Verbindung unterhält. Wir zweifeln nicht daran, ja wir wissen es, daß in jedem Orte unseres Hessenlandes patriotische Männer sich finden, die gern bereit sein werden, dieser in der That nur geringen Mühe sich zu unterziehen. Für die Wahlkreis-Ausschüsse handelt es sich vor allem darum ein genaues Verzeichniß der zuverlässigen Vertrauensmänner aus den sämtlichen Ortschaften des Wahlbezirks zu beschaffen und über einen geeigneten Candidaten Einverständnis herbeizuführen. In beiden Richtungen ersuchen wir um baldigste Mittheilung, spätestens bis zum 25. Juli d. Bei der Candidatenfrage muß vor allen Dingen die Sicherheit des Durchbringens der betreffenden Persönlichkeit am Wahltag ins Auge gefaßt werden. Parteigenossen! Wer den Ernst der Lage begreift, wer es erkennt, welchen Gefahren das Vaterland und seine stetige, ruhige Entwicklung durch die Herrschaft der conservativ-ultramontanen Allianz ausgesetzt ist, wer die Reden des Herrn v. Bennigsen, unseres hochverehrten und treubewährten Parteiführers, gelesen hat, der unterstütze uns mit aller kräftigen Kraft und Nachhaltigkeit. Kassell, 10. Juli 1882. Der Centralwahlausschuß der nationalliberalen Partei für den Reg.-Bez. Kassell. (Folgen die Unterschriften.)

Der frühere Direktor des preussischen statistischen Bureau's, Geheimrath Dr. Engel hat sich bereit erklärt, ein Mandat zum Abgeordnetenhaus anzunehmen. Geh. Rath Engel wird als Candidat der Liberalen in dem Wahlkreise Halberstadt-Bernigerode aufgestellt werden.

Die die „Dr. M. Stg.“ berichtet, hat die Mutter von Ferdinand Lassalle zum Andenken an ihren Sohn testamentarisch ein Kapital von 30,000 Mk. zur Begründung einer Stiftung für arme Arbeiter und kleine Handwerker ausgesetzt. Diese Stiftung, welche wegen des der Gräfin v. Gahfeldt im Testament ausgesetzten lebenslänglichen Zinsgenusses jenes Kapitals erst nach deren Tode wirksam werden konnte, ist nunmehr durch Cabinetsordre aus Ems vom 19. Juni d. J. bestätigt worden. Verwalter wird die Stiftung von dem Oberbürgermeister Friedensburg, Geh. Commerzienrath Isidor Friedenthal und dem Stadtrichter a. D. Friedländer hier selbst.

Bezüglich der Ernteausichten schreibt die „Prov.-Corresp.“, dieselben würden in den vorliegenden Berichten als gute, zum Theil als vorzügliche bezeichnet, nur das Obst sei gering, der Wein genügend, jedoch nicht allzuviel versprechend; die Futterernte des ersten Schnittes sei eine sehr reichliche, der Saatenstand durchweg vortrefflich, für die Winterung und Sommerung gleich gut; in erster Reihe siehe Roggen, dessen Ertrag weit über eine Mittel-ernte hinausgehe; über Weizen, Gerste und Hafer lauteten, von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, die Nachrichten fast ausnahmslos recht gut und versprechen eine außergewöhnliche Ernte; auch bezüglich der Rüben, Kartoffeln, Buchweizen und Erbsen seien die Ernteausichten, wenn auch nicht gleich hoffnungreich, doch durchaus befriedigend.

Durch die Zeitungen gehen höchst lehrreiche Auszüge aus dem Berichte über die Berliner Polizeiverwaltung in den Jahren 1871—1880, von dem wir nur bedauern können, daß er erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt ist. Man erfährt da u. A., mit wie einfachen Mitteln es der Polizei gelungen ist, die Zahl der Tingseltangel auf 11 zu reduciren. Wenn der preussischen bzw. Reichsregierung diese Umstände früher bekannt gewesen wären, so würde sie der

aus ihren Augen, der für ihr beschwertes Herz wohlthuend und erleichternd war.

So fand sie die Doktorin, die ihr liebevoll die Wangen streichelte und freundliche Worte sprach, bis allmählich ihre Thränen versiegen und sie dankbar die Hand der alten Frau an ihre Lippen zog und versprach, die Tasse Kaffee zu trinken, die sie ihr gebracht. Dann kleidete sie sich unter dem Beistand der Doktorin an, die erklärte Eveline sei heute noch viel zu schwach, um sich auch nur die leiseste Anstrengung zumuthen zu dürfen, und deshalb müsse sie sich schon ihre Hilfe gefallen lassen. Dann zog sie Evelines Arm durch den ihren und führte sie in das Wohnzimmer.

„So“, sagte sie, „nun setzen Sie sich hier auf den bequemen Lehnstuhl, Herzchen, ich will jetzt ein Wenig nach meiner Wirtschaft sehen und Ihnen unterdessen einen Mann schicken.“

Damit küßte sie sie auf die Stirn und verließ das Zimmer. Eine heiße Röthe war in Evelines Gesicht aufgefliegen; sie sollte mit dem Doktor sprechen, der einen Blick in ihr tiefstes Innenleben gethan, der von dem Entschlusse der Verzweiflung wußte, den das Menschenherz nur mit sich allein durchzukämpfen hat. Im nächsten Moment trat der Doktor ein. Er zog einen Stuhl an ihre Seite und faßte ihre Hand.

„Wir haben ein erstes Wort mit einander zu reden, mein liebes Kind“, sagte er. „Sie standen gestern an der Schwelle des Todes, mir war es vergönnt, Sie dem Leben zurückzueretten, ich hoffe, dauernd zurückzueretten, denn ich weiß es wohl, daß nichts als Ihr eigener Wille Sie hindern kann, den gestern gefaßten Beschluß zu erneuern. Was ihn auch in Ihnen erzeugt haben mag — es ist das vollkommen gleichgültig — der Tod Ihres Vaters war es nicht, Sie konnten das Ende eines so elenden, auch für Sie qualenden Lebens nur als eine Erlösung ansehen; also, was es auch war, in dem Leben eines jeden Menschen, der nicht auf der Oberfläche desselben bleibt, der sich nicht an dem genügen läßt, was der Tag bringt und nimmt, der in die Tiefen des Denkens und Fühlens hinabsteigt, kommen Augenblicke, in denen er an sich

Nothwendigkeit überhoben worden sein, in dem Artikel 3 der Novelle zur Gewerbeordnung Bestimmungen höchst bedenklicher Natur in Vorschlag zu bringen, unter der Motivirung, es handle sich um die Möglichkeit, dem Unwesen der sog. Singpielhallen (Tingeltangel u.) mit Erfolg entgegenzutreten. „Diesem Unwesen, heißt es in der Begründung, kann nur dann wirksam entgegengetreten werden, wenn solche Unternehmungen auch da, wo sie als stehendes Gewerbe in festen Localen betrieben werden, von der polizeilichen Erlaubniß abhängig sind.“ Der Bericht über die Berliner Polizeiverwaltung beweist, daß die allgemein gesetzlichen Bestimmungen völlig ausreichen, wenn nur die Polizeibehörden sich ihrer Vollmachten im Interesse der Moral bedienen. Es liegt also gar keine Veranlassung dazu vor, alle Veranstaltungen dieser Art, auch wenn sie nicht in Conflict mit der Moral kommen, von vornherein von dem Bestehen der Polizeibehörden abhängig zu machen.

Aus England wird geschrieben: Obwohl zur sofortigen Beförderung von 40,000 Mann bereits Alles bereit ist, so dauern die Rüstungen in England doch noch immer fort. In den Arsenalen und auf den Werften herrscht eine ungeheure Thätigkeit und den Matrosen der Handelschiffe werden ansehnliche Handgelder bewilligt, um sie für die Kriegsmarine anzuwerben. — In den ministeriellen Kreisen Londons herrschen ungeachtet aller bestehenden Intimität Besorgnisse in Betreff der Haltung Frankreichs. Einer der Minister hat am 16. in einer Privatgesellschaft geäußert: „England treffe seine militärischen Vorbereitungen nicht bloß in Anbetracht einer Expedition nach Aegypten sondern auch mit Rücksicht auf die Gefahr von Complicationen in Europa.“

Ueber die Vorgänge der letzten Tage liegen aus Alexandria folgende speciellere Nachrichten vom 17. d. vor: Ungeachtet der Wachsamkeit der Patrouillen brachen gestern Abend mehrere neue Feuersbrünste aus. Die Transportschiffe „Tamar“ und „Salamis“ sind angekommen. Die von erstgenanntem Schiffe gebrachten Truppen werden jetzt am Quai der Panninsular- und Oriental-Company ausgeschifft. Der „Helicon“ ist hierher zurückgekehrt, nachdem er in der Richtung von Port-Said abgegangen war, um zwei dahin von Cypern gehenden Regimentern den Befehl zu überbringen, nach Alexandrien zu kommen. Die Occupationstruppen waren in gestriger Nacht auf dem quivo, in Folge eines Gerüchtes, daß 3000 Beduinen im Anmarsch auf die Stadt seien. Die Nacht verlief inbezug ohne störende Zwischenfälle. Heute Morgen wurde Ramleh von einer starken Abtheilung Seesoldaten unter Capitän Maube besetzt. Vier Blaujaden und vier Mann der Leibgarde des Khedive ritten in gestriger Nacht unter Führung des Capitäns Maube nach Kasr-Dowar und kehrten nach einer Recognition der Vorposten Arabi Paschas hierher zurück. An Bord des „Salamis“ befindet sich General Sir Archibald Alison mit seinem Stabe. — Am Sonnabend herrschte, wie der Correspondent des „Standard“ berichtet, etwas wie eine Panik in Alexandrien. Einige deutsche Seeleute, welche das deutsche Hospital, in welchem sich unter der Pflege deutscher barmherziger Schwestern viele Kranke befinden, bewohnten, rannten durch die Stadt in Folge eines falschen Lärms, daß der Feind sich näherte. Als sie von unseren (den englischen) Piquets angefaßt wurden, bückten sie sich thörichterweise nieder und gaben keine Antwort. Unsere Mannschaften gaben Feuer, in dem Wahne, daß sie eine Bande Marodeure vor sich hätten und die Deutschen, die dasselbe von uns glaubten, erwiderten das Feuer sofort. Eine Zeitlang herrschte eine Scene wilder Verwirrung. Die Deutschen liefen durch die Stadt, unsere Lärm-signale ertönten auf der ganzen Linie und Jedermann kam heraus, in dem Glauben, daß die Stadt angegriffen worden. — Aus Port-Said erhält die „Daily News“ folgende vom 16. d. datirte Depesche: „Eine ungeheure Anzahl von Flüchtlingen befindet sich hier und viele Frauen und Kinder werden heute errettet. Die europäische Bevölkerung ist hauptsächlich mit Revolvern bewaffnet; einige besitzen Jagdgewehre. Es heißt, daß eine große Streitmacht Beduinen in der Wüste ist und ein Angriff befürchtet wird, in welchem Falle in hohem Grade gefährdet wird, daß die

und der Welt, an Allem, was ihm sonst schön und begehrenswerth dünkte, an dem Ideal, das er in der Brust trug, verzweifelt. Solche Augenblicke erzeugen in schwachen Seelen dann wohl Entschlüsse wie den Ihren — ja wohl, in schwachen Seelen, liebe Eveline, ich darf Ihnen das nicht erparen, aber weil ich Sie kenne darum hoffe ich, daß Sie sich aus dieser Schwäche aufraffen und dem Schicksal muthig stellen werden. „Ein Mensch sein heißt ein Kämpfer sein“, und ein rechter Kämpfer darf nicht fahnenflüchtig werden, er muß auf seinem Posten ausharren und ihn muthig verteidigen, dann ist er des Sieges gewiß.“

Eveline schüttelte, als der Doktor schwieg, langsam das Haupt.

„Sieg?“ sagte sie. „Wie kann man von Sieg sprechen, wo das Leben so dunkel, so hoffnungs- und freudlos vor einem liegt, wie vor mir! Ich habe keine Zukunft mehr, kein Glück, es ist Alles, Alles aus! Aber es war so schwach von mir, dem entfliehen zu wollen, was das Schicksal über mich verhängt hat, ich gestehe es. Vergeben Sie mir, ich war so müde, so todesmüde, das heiße Verlangen nach Ruhe trieb mich, sie da zu suchen, wo sie allein zu finden ist, mich hätte ja Niemand betrauert, Niemand vermißt — doch Sie haben Recht, es war feige, ich verspreche Ihnen, ich will leben, ich will das schwere Dasein weiter tragen, bis es von selbst erlöset.“

Sie senkte tief auf und faltete die Hände im Schooße zusammen.

„Was sind das für thörichte Reden, Kind“, rief der Doktor, „wem glauben Sie einen Dienst damit zu erweisen, wenn Sie ein Dasein ohne Halt, ohne Zweck, ohne tief-ernste Bedeutung weiterführen wollen? Weiß Gott, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Ihr gesunder Sinn bald diese thörichte Ideen überwinden wird, so könnte ich es bedauern, gestern in der zehnten Abendstunde längs dem Strome gegangen zu sein. Weinen Sie, daß man ein menschenwürdiges Dasein führt, wenn man sich einredet, eben nur athmen zu müssen, so lange Herz und Lunge den Dienst nicht versagen, aber nichts mehr auf

Mehrzahl der Europäer niedergemacht werden würde. Bis jetzt sind keine gehörigen Schritte zu ihrem Schutze gethan worden. Am Fort Suenil an der Küste, sechs Meilen von Port-Said, in der Richtung von Damiette, concentrirt Arabi Truppen und wirft Erdwerke auf. Es stehen dort etwa 1500 Mann. — Ueber das Schicksal des deutschen Professors Schweinfurth, der während der Beschließung in Alexandrien weilte, lesen wir in der „Times“ folgende interessante Nachrichten: Der Professor wohnte mit einem Freunde Namens Friedheim in der Straße Scherif Pascha. Als sie bemerkten, daß das Haus beschossen wurde, ließen sie sich vom zweiten Stockwerk herab, die ägyptischen Soldaten zielten auf Weide, verfehlten sie aber. Um den Soldaten aus dem Wege zu kommen, gingen sie durch abgelegene Straßen; sie trafen dort Wachmannschaften Jusficar Paschas, welche sie zum Hospital mitnahmen. Raum waren sie dort angekommen, als der Böbel in das Hospital einbrach und forderte, daß die Flagge eingezogen würde. Die Leute glaubten nämlich, die Flagge solle als Zeichen für die Schiffe dienen, um die Hauptquartiere der Eingebornen zu bezeichnen. Unter dem Haufen, der aus etwa 30 Personen bestand, bemerkte man vier Soldaten; derselbe zerstreute sich übrigens, ohne weiteres Unheil anzurichten, als einige Schiffe in seine Mitte einschlugen. Die beiden Herren waren Zeugen, wie Soldaten und Offiziere sich mit erplünderten Schätzen schleppten. Da ringsum die Gebäude in Flammen standen und das Hospital etwas abseits liegt, so fiel es glücklicherweise keinem der wüthenden Haufen ein, sich um diese Zufluchtsstätte der Deutschen zu kümmern. Die Haltung der Bevölkerung von Kairo wird als sehr drohend geschildert. Die Ulemas sollen zu Gunsten Arabis den heiligen Krieg predigen. Arabi Pascha hat eine allgemeine Erhebung der arabischen Bevölkerung anbefohlen; die Truppen sollen sich um Kairo sammeln, das Arabi bis zum äußersten verteidigen will. Jetzt steht der gefürchtete Diktator, welcher weder dem Khedive noch dem Sultan gehorcht, in fester Stellung unweit Alexandrien. Er hat offenbar wieder an Selbstvertrauen gewonnen. Seine Truppen schneiden der Stadt die Lebensmittelzufuhr ab und drohen auch den Mahmudicanal, die Leitung, welche die Stadt mit Trinkwasser versorgt, abzuschneiden. Aus Kairo melben glaubwürdige Berichte, egyptische Soldaten brechen bereits in Privateigenthum ein, auch sonst ist die Stimmung die gereizteste daselbst. Die „Daily News“ meldet: Arabi erteilt noch Befehle und ernennet Personen Namens des Khedive. Das egyptische Cabinet wagt nicht, Arabi öffentlich als Rebellen zu erklären. Mahmud-Sami wurde von Arabi zum Gouverneur des Suezcanals ernannt und sandte Soldaten zum Abschneiden des Wassers zwischen Abonhamad und Telekbeir. Der letzte Europäer, welcher Kairo verließ, meldet, die Bevölkerung sei dort in drohender Haltung, er glaubt, europäische Häuser werden sicher verbrannt. Die Ulemas laufen herum, den „heiligen Krieg“ für Arabi predigend. Sämmtliche Berichte aller stimmen überein, die Zögerung der letzten Tage könne auf das Verderblichste ausfallen, da Arabis Prestige täglich zunehme.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. Juli. S. M. Transportdampfer „Eider“ ist heute Morgen von hier nach Kiel in See gegangen. — Kanonenboot „Drache“ hat nach beendeten Reparaturen heute Nachmittag von der Werft nach der Kohlenbrücke verholt.

— Corvetten-Capitän im Admiralsstabe Schüden, 1. Adjutant des Commandos der Marinestation der Nordsee, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Bremen und Hamburg begeben.

— Das sechste Torpedoboot „Vorwärts“ ist von Bremen kommend hier eingetroffen.

— Laut vom 13. d. M. datirter Befehlung wird der militärische Assistent des Observatoriums in Wilhelmshaven fortan aus der Zahl der Seesofficiere commandirt und derselbe als in Dienstleistung zum hydrographischen Amt abcommandirt zu betrachten sein. Zweck der Commandirung ist: a) dem Observatorium zu seinen in das nautische Gebiet fallenden Arbeiten die Assistentz eines Sees-Officiers zu gewähren, b) einzelnen Officieren Gelegenheit zu geben, sich durch Theilnahme an den theoretischen und praktischen Arbeiten des Observatoriums eine erweiterte

dieser Welt zu thun zu haben? und das nur darum, weil man ein Glück verloren hat, dessen man sicher zu sein glaubte, weil sich die Thür verschlossen hat, in die man nur eintreten zu dürfen glaubte, um alle Herrlichkeit der Welt zu besitzen? Mein liebes Kind, machen Sie es sich klar, daß das, was das Leben ausfüllt, nicht das Glück ist; wer das begriffen hat und muthig steht, auch wenn das Schicksal ihn nicht zart anfaßt, sondern einmal mit Keulenschlägen dreinfällt, wer dann daran festhält, daß es auch für ihn noch etwas Ernstes und Tüchtiges zu thun geben muß, irgend ein Ding, an das er seine ganze Seele setzt, der kann sich sicher darauf verlassen, daß auch er noch einmal etwas von Glück zu erzählen wissen wird.“

Eveline hatte während des Doktors Rede den Kopf in die Hände gefenkt, jetzt hob sie langsam das thränenüberströmte Gesicht zu ihm auf.

„Für mich kann es kein Glück mehr geben“, sagte sie; „das einzige Glück, das mein ganzes Herz ausfüllte, so lange ich denken kann, ist für ewig verloren. O wenn Sie wüßten, wie leer und todt und öde es in mir ist! Ich bin losgelöst von Welt und Leben, wie ein welkes Blatt, das im Winde flattert, wie sollte ich da ein Ding finden, an das ich meine ganze Seele setzen könnte, so schön das auch klingt.“

„Oho“, rief der Doktor, „nur nicht verzagt. Wir wollen suchen, ich helfe Ihnen und dann finden wir's schon. Zunächst habe ich's mit meiner Alten besprochen, daß Sie bei uns bleiben müssen; gestern schlug ich es Ihnen vor und hat Sie darum, heute stehen die Sachen anders heute frage ich Sie nicht, sondern befehle es, als Arzt und als Freund. Sie dürfen für's Erste nicht allein sein und bleiben hier, das Weitere findet sich; das blaue Stübchen steht recht weit für einen lieben Gast geschaffen leer, meine Frau pflegt Sie, daß sich die gefunkenen Körperkräfte heben, Sie helfen ihr hier und da ein Wenig und in dem gefunden Körper wird dann auch die Seele wieder stark und muthig.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausbildung — zunächst auf dem Gebiete der Beobachtungs-
kunst und Instrumentenkunde — anzueignen. Unter der
Leitung des militärischen Assistenten finden alljährlich meh-
rere Beobachtungstourneen für das nicht eingeschiffte
Steuerpersonal der Matrosendivision statt. Die
unter Anleitung des Vorstandes zu erlangende Ausbildung
soll besonders auf folgende Punkte gerichtet sein: eingehende
Kenntnis der Theorie und des Gebrauchs aller nützlichen
Instrumente, Chronometer-Prüfungen und Theorie der-
selben, geodätische und astronomische Ortsbestimmungen,
magnetische Beobachtungen, besonders solche auf Reisen
anzustellender, meteorologische und Gezeitenbeobachtungen
und Besprechung dieser Beobachtungen.

Durch Verfügung sind neue Benennungen der zur
Zeit in der Reichsmarine für geogene Geschäfte vorhan-
denen Geschosarten eingeführt und Angaben darüber ge-
macht, aus welchen Geschosarten die verschiedenen Geschosse
Verwendung finden.

Kiel, 19. Juli. Die Schiffsjungenbrigg „Urbine“
verließ gestern die Rade von Sahnitz, die Schiffsjungen-
brigg „Musquito“ traf in Sahnitz ein. — Der stellver-
tretende Commandeur der 1. Matrosendivision, Capitän
zur See Balois, ist von Urlaub nach Kiel zurückgekehrt. —
Der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. Wegner wird mit 1. Febr.
1883 als Stationsarzt nach Wilhelmshaven und der Ober-
stabsarzt 1. Cl. Dr. Höpffner zu demselben Zeitpunkt in
gleicher Eigenschaft nach Kiel versetzt.

Locales.

* Wilhelmshaven, 20. Juli. Unser Krieger- und
Kampfgemeinschaften wird nächsten Sonnabend im Mühlen-
garten in Kopperhörn einen gefälligen Familien-Abend
abhalten.

* Wilhelmshaven, 20. Juli. Die bisher im „Ber-
liner Garten“ abgehaltenen Sextettconcerte sind so beifällig
aufgenommen worden, daß dieselben in einer zweiten Serie
zu billigem Abonnementspreis fortgesetzt werden sollen.
Das erste Concert der zweiten Serie wird bereits morgen
Freitag Abend abgehalten werden. — Für denselben Abend
ist übrigens ein zweites Concert angekündigt, welches in
der Parkrestauration des Herrn Wilkening ausgeführt wer-
den wird von der hier noch unbekanntem W. Krone'schen
Civillcapelle aus Bever.

Wilhelmshaven. Eine Vertragsurkunde enthielt un-
mittelbar vor den Unterschriften die Angabe des Orts der
Vertragschließung und des Jahres 1875, wogegen für den
Monat und den Tag unausgefüllte Lücken gelassen waren,
und zwar — nach Bekundigung des concurrenden Rechts-
anwalts — auf Verlangen des Verkäufers, weil derselbe
nicht sofort den Vertragstempel habe verwenden wollen.
Die Gerichte erster und zweiter Instanz hatten jene Lücke
für einflußlos auf das Zustandekommen des Vertrags ge-
halten, und das Reichsgericht ist dieser Ansicht in einem
Erkenntnis vom 22. Mai d. J. beigetreten; „nirgends in
den Gesetzen ist die Angabe des Monats und Tages der
Vertragschließung für eine an sich wesentliche Vorbe-
dingung für die Verbindlichkeit des den Vertrag fixierenden
Schriftstücks erklärt. Zugegeben ist nur, daß je nach den
Umständen des Falles die genaue Angabe der Zeit des
Abschlusses von Bedeutung sein kann.“

† Belfort, 20. Juli. Am Dienstag fand im Locale
der „Arche“ der Verkauf der zum Nachlasse des Herrn
de Couffer gehörigen Ländereien statt, und hatten sich etwa
20 Kaufliebhaber eingefunden. Nachdem die Bedingungen
vorgelesen, welche gegen Bürgschaft jedem Käufer zum
Regulieren des Kaufobjekts eine Frist bis zum 20. April
1883 gewähren, kam zunächst ein Stück Land von reichlich
1 Hectar zum Aufflag, wofür ein Gebot von 1800 M.
abgegeben wurde. Die keilsförmige Fläche, welche von der
Bareler und Obenburgerstraße begrenzt ist und merkwür-
diger Weise keine weitere Zuwegung hat, wie durch die
Gärten der fiscalischen Häuser, bekam nur ein Angebot
von — 15 Pf. pro Quadratmeter. Die Brunken'sche
Landstelle mit ca. 19 Hectar Ländereien und der Bauplatz
an der Adolfsstraße kam zu 50 Pf. pro Qu. Meter zum
Aufflag. Hierauf kamen sämtliche Baupläze incl. der
Brunken'schen Stelle, im Ganzen reichlich 45 Hectar, zum
Aufflag, wofür 90,000 M. geboten wurden. Für das sog.
kleine Bant (im Preussischen belegen), welches 3 Wohn-
häuser mit Gärten enthält, ward ein Gebot von 13,900
Mark abgegeben. Ein Zuschlag ist bis jetzt nicht erfolgt
und unter diesen Umständen auch wohl kaum zu erwarten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jever, 19. Juli. Bei dem diesjährigen Königs-
schießen hat der Jäberrich'sche Schützenverein, Hr. Wäcker
meister B. Müller, den besten Schuß und wurde derselbe
zum Schützenkönig proclamirt. Müller war schon früher
einmal Schützenkönig.

Oldenburg. Am 11. d. M. wurde in einer Prozeß-
sache beim hiesigen Amtsgerichte ein Bremer als Zeuge
vernommen und beanspruchte derselbe als Wegvergütung zc.
15 M. Entschädigung, dann eine anständige Summe an
Auslagen für Benutzung einer Droschke von seiner Woh-
nung zum Bahnhofe und zurück, dann an Bahngeld von
Bremen hierher 2. Classe und endlich für Verzebrung.
Bei seiner Abfahrt vom hiesigen Bahnhofe hat die Polizei,
welche zu dem Ende instruiert war, die Wahrnehmung ge-
macht, daß der Zeuge ein Retourbillet 3. Classe benutzte
und ist derselbe wegen Betrugs denunzirt.

Leer, 18. Juli. Wie zufriedenstellend das hier abge-
haltene Kreisturnfest verlaufen ist, geht aus den zahlreichen
Dankefugungen der fremden Turner hervor, welche das
Leerer Anzeigebrett enthält. Der Vorstand des Leerer
Turnvereins erläßt seinerseits folgende öffentliche Dank-
sagung: Wir sind von dem Gesamt-Ortsausschuße be-
auftragt, unseren Mitbürgern volle Anerkennung und
wärmsten Dank auszusprechen für ihre Theilnahme an
unserem Feste, für die unseren Turngenossen erwiesene
herzgewinnende Gastfreundschaft und für ihre sorgende
Mithilfe zum Gelingen des Festes in allen seinen Theilen.
Wenn nicht alle uns freundschaftlich zur Verfügung gestellten
Freiwohnungen in Folge Entbleibens angemeldeter Gäste
in Anspruch genommen sind, so ist doch der Bereitwillig-

keit zur Aufnahme ebenso ehrend zu gedenken. Wir freuen
uns, an dieser Stelle als Ausdruck aller Festgenossen ver-
zeichnen zu können: „Kein Turnfest des fünften Kreises
ist so wohl gelungen, wie das in der Stadt Leer.“ Wei-
tere Verbreitung verbietet der Hauptinhalt der Ansprache,
welche der Vertreter des 5. Turnkreises, Herr J. Schurig
in Osnabrück, bei der Preisvertheilung hielt. Wir ent-
nehmen derselben Folgendes: „Nehmen Sie die Erinner-
ungszeichen an den heutigen glücklichen Tag mit heim zu
Ihrer eigenen Ehre und zur Ehre der Vereine, denen Sie
angehören. — Unsere Sieger, sie leben hoch! (folgen leb-
hafte Hochrufe). Und auch denen, die mit Ihnen gekämpft
haben, gebührt Dank und Anerkennung. Sie haben zum
Theil sehr Tüchtiges, ja sogar in einzelnen Uebungsarten
Vortreffliches geleistet. Sie haben sich als echte Turner
gezeigt, denen körperliche Anstrengung Freude macht, die
bei so vielen Menschen als eine Last gilt. — Auch sie
leben hoch! (lebhafter Beifall.) Und wir Alle dürfen
mit Befriedigung auf die gesehenen Leistungen zurückblicken,
sie haben wiederum einen erfreulichen Fortschritt im fün-
ten deutschen Turnkreise bekundet. Und nicht nur in un-
serem Kreise, in allen übrigen deutschen Turnkreisen zeigt
sich eine gleiche erfreuliche Entwicklung. Niemals und zu
keiner Zeit hat an Zahl der Teilnehmer und deren Leis-
tungen das deutsche Vereinsturnen so hoch gestanden, als
gegenwärtig, niemals und zu keiner Zeit hat ein so hoher
Prozentsatz an den Turnübungen theilgenommen, als gegen-
wärtig. Zwanzig Jahre besteht die Organisation der
deutschen Turnerschaft, ihre Mitglieder zählen heute nach
Hunderttausenden und ihre Bestrebungen sind keine ver-
geblichen, sind segensreiche gewesen. Noch ist es aber vor-
wiegend die Jugend, die sich an unseren Bestrebungen
betheiligt, noch hält der Hang zur Bequemlichkeit die älteren
fern, um mittelst leichter und einfacher Uebungen, als
Sie heute meistens gesehen, sich frisch und rüstig zu er-
halten und der Jugend als Führer zu dienen. Noch be-
trachtet man unser Turnen vorwiegend als ein Mittel zur
Heranbildung eines kräftigen Geschlechts, wir haben uns
ein weiteres Ziel gesetzt: wir wollen dasselbe zur Er-
ziehungssache des deutschen Volkes machen, welche, mit
dem Stählen der Muskeln, gleichzeitig die Lust am frischen,
fröhlichen Thun belebt, die Freude an der Wohlgestalt
und Leistungsfähigkeit des eigenen Körpers weckt, einen
Stolz in der harmonischen Entwicklung von Geist und
Körper sucht und nach beiden Seiten hin, in Gestalt und
Wesen, den Menschen veredelt. — Und mit dem Wunsche,
daß Sie, verehrte Anwesende, mithelfen, diesem Ziel näher
zu kommen, und in der Hoffnung, daß Ihr, werthe Turn-
genossen, auch in späteren Tagen noch treu zur Sache steht,
rufe ich: Unser deutsches Turnen, es lebe hoch!“

Emden, 17. Juli. Herr Harmsdorf aus Hamburg
ist heute mit seinem Dampfschiffe (Taucher) nebst Dampf-
lichter, versehen mit Dampfmaschinen und Taucherapparat,
behuft Hebung des gesunkenen Dampfbaggers hier in den
Hafen gekommen und beabsichtigt, heute Nachmittag nach
der Rade zu fahren, um mit der Arbeit zu beginnen.

Norderney, 19. Juli. Für die heute zu erwartende
Ankunft der Prinzessin Wilhelm und ihrer Schwester, der
Prinzessin Caroline Mathilde zu Schleswig-Holstein sind
vielerlei Vorbereitungen getroffen worden. Prinz Wilhelm
selbst wird neueren Nachrichten zufolge erst im Laufe der
nächsten Woche nach hier kommen. Die hohen Herrschaften
werden hier die Villa des Rittmeisters von Schwarz be-
wohnen und verläutet, daß ihr Aufenthalt sich bis zum
15. August ausdehnen soll.

Vorkum, 16. Juli. Man schreibt der „Magd. Ztg.“
von hier: Sie würden, glaube ich, sich für die leidende
Menschheit verdient machen, wenn Sie in Ihr geschätztes
Blatt einen Artikel aufnehmen, der die hier herrschende
Wohnungsnoth auch in weiteren Kreisen bekannt mache.
Täglich kommen hier Dampfschiffe an, die 60—80 Personen
mitbringen, und viele haben, nachdem sie die Nacht auf
einem Sofa oder sonstigen Möbel, das gerade aufzutreiben
war, nothdürftig campirt haben, am andern Tage un-
richtiger Sache wieder abreisen müssen. Nach Emden ist
es ja von hier aus bekannt gemacht worden, aber das
nützt rein gar nichts, denn wer aus dem Innern von
Deutschland einmal die weite Reise bis Emden gemacht
hat, entschließt sich schwer, wieder umzukehren, so kurz vor
dem Ziele, und denkt: „Du versuchst es doch einmal, es
wird so schlimm nicht sein.“ Dann fällt man so herein.
Gestern sah ich selbst eine Dame bitterliche Thränen
vergießen, weil dieselbe effectiv noch kein Unterkommen ge-
funden hatte.

Harburg, 18. Juli. Wie die „Harb. Anz.“ erfahren,
hat das unlängst hier am Platze gebildete Comité zur
Wahrung der Interessen Harburgs bei den vorliegenden
Canalprojecten sich von einem Wasserbaubeamten ein Gut-
achten über den eventuell zu empfehlenden Bau des Canals
von Vegesack durch die Oese nach Harburg ausar-
beiten lassen. Nach diesem Gutachten würde die Anlage
in dieser Richtung nicht allein bedeutend mehr als über
Stade kosten, — wenn wir recht berichtet sind, beziffert
das Gutachten die Mehrkosten auf ca. 9 Millionen Mark
— sondern auch die Betriebskosten würden sich, durch eine
Anzahl von Schleusen, die hier erforderlich wären, bedeutend
höher stellen. Unter solchen Umständen wird das Comité
es wahrscheinlich nicht opportun finden, für die Verwirk-
lichung dieses Projectes weitere Schritte zu thun und seine
Thätigkeit zweifelsohne auf Ausführung des Canals über
Stade mit einem Binnencanal auf Harburg richten.

Lüneburg, 17. Juli. Ein am gestrigen Tage, Nach-
mittags 1 1/2 Uhr, in der Scheune des Köhners Brandt
zu Lüdershausen ausgebrochenes Schabeneuer verbreitete
sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Rothstellen der Köh-
ner Brandt, Stutemund, Mund vorm. Wendt und Hardt,
im Ganzen neun Gebäude, in kürzester Frist dem ent-
fesselten Elemente zum Opfer fielen. An Rettung irgend
eines Gebäudes war um so weniger zu denken, als die
Gemeinde Lüdershausen sich nicht im Besitz irgend eines
Lösch- oder Rettungsgeräthes befindet.

Geestemünde, 19. Juli. Die fürstlichen Badereisen-
den, Prinz Wilhelm und deren jüngere Schwester, Prin-
zess Caroline, trafen gestern mit dem Mitternachtszuge hier

ein. Am Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge
eingefunden, um, wenn möglich, die Fürstinnen zu sehen
und zu begrüßen. Natürlich ging dieser Wunsch nur bei
sehr Wenigen unter den Anwesenden in Erfüllung, da die
Prinzessinnen ohne Säumen die bereitgehaltenen Equipage
bestiegen (das Gefolge nahm die andern vier zu diesem
Gebrauche herbeizurufen) und dann in schnellem
Trabe nach Bremerhaven fuhren, wo in Beermanns
Hotel 19 Zimmer für die hohen Herrschaften nebst
ihrem Gefolge hergerichtet waren. Gestern Morgen
um 7 Uhr fuhr der Reisezug der Prinzessin durch Geest-
emünde zum Hafen, von wo aus die Seereise nach
Norderney angetreten werden sollte. Gar imposant nahm
sich der kleine Corvo, aus fünf Equipagen bestehend und
vom Fuhrwerksbesitzer Herrn Heins in kleidamer Stall-
meister-Uniform zu Pferde escortirt, aus, als er in der
Morgenfrühe sich durch die breite Dorriesstraße bewegte.
Auf dem Platze vor dem Hafenhause wurden der Prin-
zessin durch den Kammerherrn von Liebenow die Herren
Major Laube, dessen Adjutant, Herr Kreisauptmann
Diesberg, sowie Herr Hafenmeister von Bülow vorgestellt.
Die hohe Frau richtete an die ihr Vorgestellten einige hül-
fvolle Worte und sprach insbesondere dem Herrn Hafen-
meister gegenüber Ihre Genugthuung aus, über die groß-
artigen Verkehrsanlagen, sowie über das herzliche Entgegen-
kommen, das sie hier gefunden. Den Herren wurde dann
noch die Freude zu Theil, den Sohn der Prinzessin und
Urenkel unseres Kaisers, welcher unter der Obhut und
Pflege seiner Probsteier Amme die Reise mitmacht, sehen
zu dürfen. — Um 7 1/2 Uhr bestiegen die Reisenden den
lagengeschmückten Aviso „Pommerania“ und nahmen an
Bord desselben den Kaffee ein. Als dann die Prinzessin
den Befehl zur Abfahrt gab, öffneten sich prompt die
Schleusenthüren des Hafens, der Dampfer legte hinaus
und bald zeigten draußen auf der Weser die Rauchwolken
seiner Schote den Weg, den die fürstlichen Gäste nahmen.

Bermischtes.

— Frankfurt a. M. Gar viele Ehemänner glauben,
daß sie völlig gedeckt seien, wenn sie in den öffentlichen
Blättern eine „Warnung erlassen, ihrer Frau nichts zu
borgen, da sie (die Männer) für nichts haften.“ Dieselben
haben im Laufe dieser und voriger Woche reichlich Gelegenheit
gehabt, ihren Irrthum einzusehen; denn auf erhobene Klagen
verurtheilten sie die Gerichte, die von ihren Frauen gemachten
Schulden zu bezahlen. Anders gestaltete sich jedoch folgender
Fall. Die Frau eines hiesigen Kaufmanns scheint nicht leben
zu können, ohne hinter dem Rücken ihres Mannes einige
Schulden zu machen. Der gutmüthige Mann zahlte stets,
wenn auch murrend, bis ihm die Sache zu arg wurde. Er
sah sich deshalb veranlaßt, die betreffenden Firmen brieflich
und mündlich davon zu unterrichten, daß sie seiner Frau nicht
das Geringste mehr borgen dürften; sie hätte Mittel genug,
um haar bezahlen zu können. Gleichwohl ließ sich eine Firma
herbei, gegen den Willen des Mannes und hinter dessen
Rücken wieder zu creditiren und die Rechnung bis auf fast
900 M. auflaufen zu lassen. Als die Firma ihre Forderung
präsentirte, meinte sie auf die Einrede, der Gatte müsse be-
zahlen, weil es sich um Gegenstände, welche zur Unterhaltung
und Ernährung der Familie gebiet, handle und die Frau
dabei von dem sogenannten Schlüsselrechte Gebrauch gemacht
hätte. Da der Ehemann trotz aller Bitten zu zahlen sich
weigerte, so wurde eine Klage angestellt. Der Gerichtshof
ging auf alle angeführten Gründe, welche den Beklagten zah-
lungspflichtig erscheinen lassen sollten, nicht ein, sondern er-
klärte, Beklagter habe zu beweisen, daß er schriftlich und
mündlich den Kläger vor dem Creditiren gewarnt; könne er
das, so solle die Klage abgewiesen werden.

— Originelle Grabchrift. Auf dem Kirchhofe eines
Fischerdorfes am Gestade der Ostsee befindet sich das Grab
eines Fischers, der in der Ostsee ertrunken ist und dessen
Leiche an das Land gespült wurde. Seine Angehörigen setzten
einen Stein mit folgender Inschrift auf dem Grabhügel:

Die Ostsee war mein Sterbebette,
Punkt 4 war ich dem Tode nah.
Vergebens rief ich: „rette, rette!“
Obwohl man mich ertrinken sah,
So schlief ich denn, nicht ohne Wein,
So peu à peu im Wasser ein.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Courantbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiat Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
4 „ Oldenb. Consois	100,50	101,50
4 „ Silbte à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4 „ Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 „ Cutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	101
4 „ Landschaftl. Central-Baadb.	101,20	101,75
3 „ Oldenb. Prämienanf. p. St. in M.	148,40	149,40
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,60	102,15
4 „ 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	104,40	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken- Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	99
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw. Hannoversch. Hypothekenbank	101,30	101,85
4 „ Pfandbr. der Braunschw. Hannoversch. Hypothekenbank	96,30	96,85
„ Borussia Priorit.	101,00	102,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,65	169,45
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,385	20,485
„ „ Newyork 1 Doll.	4,16	4,21

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 4 U. 21 M., Nachm. 4 U. 21 M.

Die Krankheiten des Haars und der Kopfhaut, sowie die rationelle
Pflege des gesunden und kranken Haars sind bisher noch nie in so
sachverständiger, eingehend klarer Weise behandelt worden, als in dem
Original-Meisterwerke „Der Haarschwund“, verfaßt und in 106 Auflage
(136 S. Text) herausgegeben in deutscher und französischer Sprache
von Herrn Edmund Böhlingen in Comnenw.-Leipzig, Villa Böhlingen,
welcher seit vielen Jahren als Autorität in diesen Specialfächern gilt.
Das Werk selbst ist mit großer Sachkenntnis so hochinteressant und be-
lehrend geschrieben, daß wir nur jedem Menschen, welcher ein derartiges
Leiden besitzt oder zu besitzen glaubt, anrathen können, sich dasselbe vom
Verfasser kommen zu lassen, zumal das Werk, in constantester Weise auf
franco Verlangen gegen Retourmarke nach allen Welttheilen gratis und
franco versandt wird.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfes pro 1883/84 der Kaiserlichen Werft und der sonstigen Behörden zu Wilhelmshaven an Steinkohlen, und zwar Stück-, Förder-, Flamm- und Schmiedekohlen soll öffentlich verdingt werden, wozu auf

Montag, den 31. Juli, Vorm. 11¹/₂ Uhr,

ein Termin in dem Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Umschlage mit der Aufschrift: „Angebot auf Kohlen“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von Mk. 1.50 von der Registratur abschriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 15. Juli 1882.
**Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.**

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntniz erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5) die Lungenseuche des Rindviehs,
- 6) die Podenseuche der Schafe,
- 7) die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs,
- 8) die Räube der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichsanwalt ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

§ 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10

zuwider die Anzeige vom Ausbruche der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniz verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Einige Pfand-Objecte u., als: 5 Stück Kanarienvögel, 1 Regulator, verschiedene alte Kleidungsstücke, sollen am

Freitag, den 21. d. M.,

Nachmittags 5 Uhr,

im **Magistratslocal** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 17. Juli 1882.

Der Magistrat.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich die nachstehend aufgeführten Gegenstände, als: 16 verschied. Flaschenkörbe, 514 Flaschen Weißbier, 273 Flaschen bayer. Bier, 6000 Selters- und Bierflaschen, 4 Flaschenkasten, 1 Wasserwagen, 1 Handwagen, 3 Bierwagen, 4 große Flaschen Schwefelsäure, 1 Tafelwaage nebst Gew., 1 Decimalwaage, 1 großer Reiß-Eis, 1 Schreibecrétair, 1 Regulator, 3 Pferde nebst Geschirr, 1 Seltersmaschine, 1 große Partiebrennholz, 1 Sopha, 1 Sophatisch und 1 Schreibtisch mit Aufsatz am

Montag, 24. Juli 1882,

2 Uhr Nachmittags,

bei der Wohnung des Vierverlegers **G. Unruh**, Altstraße hier (Neuheppens) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 17. Juli 1882.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Mein an der Bismarckstraße 28 dem Park gegenüber belegenes, zweistöckiges **Wohnhaus**, eingerichtet für 6 Wohnungen mit Keller, großem Hofraum und Stallungen, sowie Vorgarten, wünsche ich preiswürdig unter der Hand zu verkaufen. Bemerkte wird noch, daß ein großer Theil des Kaufpreises stehen bleiben kann. Käufer wollen sich an mich wenden.

A. Schlenker.

Zu verkaufen

4 Grafen Wintergerste, in Socken liegend.

Ebkeriege bei Wilhelmshaven.

H. Harken.

Zu verkaufen

sind preiswerth **2 Fuder gut gewonnenes Heu**. Näheres bei **W. Krasemann.**

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

**Kaiserliche Werft,
Marine-Hafenbau-Commission,
Marine-Artillerie-Depot,
Marine-Torpedo-Depot,
Marine-Garnison-Verwaltung,
Artillerie-Magazin-Verwaltung
der Kaiserlichen Werft,
Marine-Lazareth-Verwaltung,
Königliche Fortification u. c.** hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des Tageblattes.

Neue Smder Bollhöringe

pr. Stück 10 Pf.

Heppens. **Carl Hinrichs.**

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine **möblirte Wohnung**.
Roosstraße 90.

Berliner Garten.

Freitag, den 21. d. M.:

I. Abend-Concert

im 2. Abonnement.

Entrée 0,50 Mk. Die Abonnements-Liste liegt im Locale und an den Concert-Abenden an der Casse aus.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle meinen

Garten.

Täglich Ausflank ächten Bieres vom Faß.
Reichhaltige Restauration zu jeder Tageszeit und solidesten Preisen.

Hochachtungsvoll

Denninghoff.

Heute und folgende Tage:

Concert-Vorträge

der Gesellschaft „Flach“, unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers,
wozu ergebenst einladet

J. Raschke.

Liebig Company's Fleischextract

aus Frey-Bentos (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleischextract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse- und Fleisch-Speisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren **Eduard Wetschky, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt**, Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Drogenhandlung** in Neuheppens.

Alle Sorten von

Geschäftsbüchern und Formularen

in Bunt- und Schwarzdruck fertigt billigt an die **Buchdruckerei des „Tageblattes“.**

Th. Süß.

Baumeistern u. Hausbesitzern u.

die ergebene Anzeige daß Herr **Rich Berg** in Wilhelmshaven Niederlage des durch die Verfügungen **höchster Ministerial-, Regierungs- und Bau-Behörden** angeordneten **alleinigen patentirten und prämiirten Dr. S. Zereiner'schen**

Antimerulion (Gegen Schwamm u.)

hält und zu den billigsten Detail- und Engros-Preisen abgibt.

Chem.-Fabr. **Gustav Schallehn, Magdeburg.**

Da, wo das „Antimerulion“ beim **Neu- oder Reparatur-Bau** nach Vorschrift angewandt wird, ist das Erscheinen oder die Wiederkehr des Schwammes völlig ausgeschlossen. Rath und Auskunft, auch zur Anlage von **Eiskellereien etc. gratis.**

Für Haarleidende.

Auf Wunsch vieler meiner hiesigen Patienten nach **Wilhelmshaven** beschieden, habe ich mich entschlossen, auch anderen Haarleidenden **Gratis-Consultationen** zu ertheilen und bin zu diesem Zwecke für Damen und Herren **Dienstag, den 25. Juli**, im **Hôtel Denninghoff** von früh 10 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen. **Bühligen i. V.**

Ich erkläre hierdurch ausdrücklich, daß mein Heilverfahren nicht das leistet, was so viele Menschen sich darunter irrthümlich vorstellen, nämlich auf gänzlich haarlosen Köpfen neues Haar hervorzubringen, sondern nur speciell gegen Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, z. B. Ausfallen, Absterben, Ergrauen, Schuppen oder Pilzbildung seit 10 Jahren mit größtem Erfolge in allen Theilen der Erde angewandt wird. Es ist mir so wenig, wie irgend einem Andern möglich, neues Haar auf vollständig kahlen Köpfen wieder herzustellen und übernehme ich nie eine Kur, wenn mich die Loupe von dieser vollständigen Unmöglichkeit überzeugte. So lange indeß noch, wenn auch nur ganz schwache Wollhärchen auf den kahlen Stellen vorhanden sind, so lange ist eine Heilung des Leidens nicht ausgeschlossen. Hunderte Dankschreiben geheilter Patienten finden sich in meiner Broschüre „Der Haarschwund“, 105. Auflage (136 S. Text), welche ich gratis gegen Retourmarke versende, sowie auch bei meinem Dortsein abgebe. **Comenius-Leipzig.** **Edmund Bühligen.**

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“



Krieger- und Kampfgenoßen-Verein zu **Wilhelmshaven.**

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft

(mit Damen)

im **Mühlengarten.**

Die Mitglieder des Männerchors werden ersucht, sich vollständig einzufinden zu wollen.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 22. Juli c.,
Abends 8¹/₄ Uhr:

Uebung i. v. A. Ch. i. M.

Das **Commando.**

Tiarks Weinkeller.

Heute Freitag, den 21. Juli,
von Abends 6 Uhr an:

Kartoffelpuffer.

Sonnabend, den 22. Juli,
Nachmittags 5 Uhr,
den **25 Enten und Sühner** ausgefegelt, wozu freundl. einladet

J. J. Jauffen,

Kopperbörn.

Künstliche Bähne.

Meinen geehrten Kunden zur Mittheilung, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt bin und mich zu allen zahnärztlichen Operationen empfohlen halte.

A. Kramer, Zahntechniker,

Wilhelmshaven,

Rönigsstraße 53, 1 Tr.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 12, Nachm. von 3 bis 7 Uhr.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.
Th. Süß.

Mrs Schneiderin

empfeilt sich

Frau **Mathilde Boyeks**,

geb. Heinemann,

Adolfstraße, Belfort.

Central-Annoncen-Bureau

William Wilkens, Hamburg,

und **Zitliden,**

empfeilt sich zur Beförderung von **Annoncen**

an **sämmtliche Hamburgische und auswärtige** Zeitungen, wie Fachschriften, Coursbücher u. c., unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung der Originalpreise, sowie der unparteiischsten Auswahl der Insertionsorgane. Proben der Blätter und Kostenvoranschläge gratis und franco.

Ein alleinstehendes Ehepaar sucht zum 1. October eine passende **Wohnung**, möglichst in der Nähe der Kasernenstraße. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zum 1. August zu vermieten eine sehr freundlich **möblirte Stube nebst Schlafstube**. Marktstraße 6, 1 Tr.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

pr. 1. August ein tüchtiges **Mädchen** zur Stütze der Frau. Näb. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiger **Knecht**, der gut mit Pferden umzugehen weiß. **A. Förster.**

Die gegen Frau Kösling ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine rechtliche Frau. **Fran Wadenhausen.**